

Einen eigenen inhaltlichen Abschnitt bilden die drei Beiträge zur Idee der europäischen Integration während des Zweiten Weltkriegs, die auf einen reichhaltigen Bestand an Quelleneditionen und Sekundärliteratur zurückgreifen können. Wojciech Wrzesiński liefert einen fundierten Überblick über die Standpunkte der jeweiligen politischen Strömungen Polens; dem folgen zwei Detailstudien: Bronisław Pasierb untersucht den 1992 erstmals publizierten Briefwechsel zwischen zwei sozialistischen Politikern, Adam Ciołkosz im Londoner Exil und dem im besetzten Polen verbliebenen Zygmunt Zaremba, wobei der Schwerpunkt auf den Jahren 1941/42 und auf der Position des Emigranten Ciołkosz liegt. Włodzimierz Jastrzębski schließlich versucht, gestützt auf Stimmungsberichte und Tagebücher, vor allem aber auf die in London veröffentlichte Dokumentensammlung zur Armia Krajowa, Aufschluß zu gewinnen über die Vorstellungen der polnischen Bevölkerung zur europäischen Nachkriegsordnung. Trotz der Bemühung, die öffentliche Meinung Polens in den Kriegsjahren auf knapp vier Seiten zu rekonstruieren, besteht hier weiterer Forschungsbedarf – zumal das Fazit, als Garant für eine pro-europäische Rolle Polens nach dem Weltkrieg hätten Władysław Sikorski und die Londoner Exilregierung gegolten, auch dem verwendeten Quellenmaterial geschuldet sein dürfte.

Bemerkenswert ist, daß ein Teil der Beiträge methodisch von der ideengeschichtlichen ‚Schule‘ an der Universität Wrocław inspiriert ist, während die übrigen Beiträge der ‚klassischen‘ politischen Geschichtsschreibung folgen. Einige der Aufsätze laden zu weiterer Forschung ein, wobei auch der in diesem Rahmen nicht berücksichtigte Bereich der wirtschaftlichen Integrationsprojekte einbezogen werden müßte, um eine Synopse der polnischen „Europapolitik“ in der Zwischenkriegszeit zu ermöglichen.

Berlin

Stephanie Zloch

Carla Tonini: Operazione Madagascar. La questione ebraica in Polonia 1918–1968. [Operation Madagaskar. Die Judenfrage in Polen.] (Biblioteca di scienze umane, 9.) Verlag CLUEB. Bologna 1999. 285 S. (□ 19,63.)

Carla Tonini will in ihrer neuesten Veröffentlichung die Entwicklung der polnisch-jüdischen Beziehungen vom Ersten Weltkrieg bis 1968 mit Augenmerk auf ihre Kontinuitäten und Brüche nachzeichnen (S. 11). Ihre Hauptthese lautet, daß im 20. Jh. die „Judenfrage“ – das Wort wird von T. stets ohne Anführungszeichen benutzt – „zum Objekt politischer und ideologischer Leidenschaften geworden ist, die eine Intensität erreicht haben wie in keinem anderen Zeitraum zuvor“ (S. 13).

Der von ihrer Vf.in als „Monographie“ bezeichnete Band besteht aus drei eher zusammenhängenden Beiträgen, von denen sich der erste mit der titelgebenden Problematik auseinandersetzt, während die beiden anderen um das polnisch-jüdische Verhältnis im 20. Jh. kreisen. „Das Projekt einer jüdischen Ansiedlung auf Madagaskar“ (S. 17–131) ist eine auf polnischen und französischen Archivalien und Pressematerialien beruhende, detailliert nachgezeichnete und kenntnisreiche Studie über die Bemühungen von Politikern der Zweiten Polnischen Republik, ein Ziel für die ins Auge gefaßte Massenauswanderung polnischer Juden ausfindig zu machen. In Verhandlungen mit Frankreich wollte man erreichen, daß ein großer Teil von ihnen in der französischen Kolonie aufgenommen würde. Der Aufsatz bildet eine willkommene Ergänzung zu der umfassenderen Studie von M. Brechtken, der polnische Quellen meist nur indirekt herangezogen hat.¹

„Polen und Juden während des Zweiten Weltkriegs“ (S. 132–192) bietet eine Synthese für die Jahre 1939–1943, die vermischt ist mit einem Forschungsbericht über die Entwicklung der sehr kontroversen polnischen und außerpoleischen Historiographie über diese Thematik. Ebenso wird die Sekundärliteratur zusammengefaßt in „Antisemitismus und der Kampf um die Macht im Nachkriegspolen“ (S. 193–269), ein Beitrag, der sich an den vorangehenden zeitlich anschließt. Er beruht auf der überarbeiteten Fassung eines Artikels in *Storia contemporanea* (Nr. 3, 1993).

Nach eigenem Bekunden will T. mit ihren Ausführungen die Kontroversen um die polnisch-jüdischen Beziehungen beenden (S. 12). Dies wird ihr aber schon aus dem Grund

schwerlich gelingen, als die klare Stellungnahmen vermeidende Vf.in über weite Strecken die Arbeiten anderer Forscher – oft unkritisch – referiert und ihre genuine eigene Auffassung kaum deutlich wird. Dabei ist es wenig zuträglich, wenn sie die gesamte neuere deutschsprachige Holocaust- und Antisemitismus-Forschung überhaupt nicht zur Kenntnis nimmt. Störend wirken außerdem zahlreiche Falschschreibungen von Personennamen, Versehen bei der Datierung von Ereignissen (S. 172) und Benennung polnischer Organisationen (S. 157) sowie andere Nachlässigkeiten (etwa S. 167, 193, 205). T.s Interpretation, daß der Antisemitismus im besetzten Polen als eine Form der Kollaboration mit dem NS-Besatzungsregime geächtet gewesen sei (S. 174), kann sich der Rezensent keineswegs anschließen.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

¹ Vgl. Kapitel IV „Madagaskar und die Judenfrage in Polen“ in: MAGNUS BRECHTKEN: „Madagaskar für die Juden“. Antisemitische Idee und politische Praxis 1885–1945, München 1997 (Studien zur Zeitgeschichte, 53), S. 81–164.

Pia Nordblom: Für Glaube und Volkstum. Die katholische Wochenzeitung „Der Deutsche in Polen“. (Veröff. der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, 87.) Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn 2000. 758 S. (DM 168,-)

Die auf intensive Archivstudien, detaillierte Presseanalyse, eine hervorragende Kenntnis der deutschen, polnischen und internationalen Literatur sowie Interviews mit inzwischen mehrheitlich verstorbenen Zeitzeugen gestützte Heidelberger Dissertation besteht aus drei Teilen. Der erste, „Die Lebenswelt der deutschen Katholiken in Schlesien und der Nationalsozialismus (1922–1939)“, geht insbesondere auf die „Richtung Pant“ ein, die neben der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei (mit dem Zentrum Lodz) einzige wesentliche gegen den Nationalsozialismus in Deutschland gerichtete Gruppierung der deutschen Minderheit in Polen nach 1933. Im zweiten Teil untersucht Pia Nordblom „Das Profil des D[eutschen] i[n] P[olen]“, des in Kattowitz erscheinenden Parteiorgans der von Eduard Pant geführten „Deutschen Christlichen Volkspartei“ (DCVP) in seinem wechselnden Selbstverständnis und den sich verändernden Zielsetzungen als Parteiorgan und als christliches Oppositionsorgan zum „gleichgeschalteten Minderheitenlager“, bevor sie im dritten Teil dessen Inhalte analysiert.

Pant (1887–1938), im mährischen Witkowitz geboren und seit 1914/15 Gymnasiallehrer in Bielitz, war von 1922 bis 1935 Mitglied des Schlesischen Sejm, 1928 bis 1935 auch des polnischen Senats. Von 1926 bis 1930 Chefredakteur des „Oberschlesischen Kuriers“ in Königshütte (Królewska Huta, heute: Chorzów) im ehemals preußischen Teil der Wojewodschaft Schlesien, war er seit 1927 Vorsitzender der „Deutschen Katholischen Volkspartei“ (DKVP, seit 1933 DCVP) und hatte im von ihm mitgründeten „Verband der deutschen Katholiken in Polen“ bis zu seiner Abwahl Ende 1934 die wichtigste Stütze seines öffentlichen Einflusses. Als ihm nach 1933 in Deutschland wegen seiner aus ethischem Rigorismus entspringenden offenen Ablehnung des NS-Regimes der Haftbefehl drohte, fand er bis zum „Anschluß“ 1938 wesentliche Unterstützung in Österreich. Pant war zunächst an der Leitung des von Otto Ulitz in engem Kontakt mit dem „Reich“ geführten „Deutschen Volksbunds für Polnisch-Schlesien“ beteiligt. Im Konflikt zwischen Volksbund und DVKP um die Vertretung der deutschen Katholiken unterlag er bereits vor 1933. N. zeigt am Beispiel Pants deutlich die Rolle des Deutschen Reiches, speziell der Deutschen Stiftung im Presse- und Parteiwesen der deutschen Minderheit und vor allem die Ausgrenzung und Ausschaltung der nicht gleichgeschalteten Persönlichkeiten und Gruppen nach 1933.

Im pressegeschichtlichen Teil untersucht N. Selbstverständnis und Zielsetzung, Besitz- und Vermögensverhältnisse, die Mitarbeiter, von denen Johannes Maier-Hultschin als Chefredakteur die herausragende Rolle spielte, die Funktion geheimer Mitarbeiter im „Reich“ und von politischen Emigranten (unter ihnen Immanuel Birnbaum, Hans Jaeger und Hermann Rauschnig) sowie Technik und Verbreitung des DiP. Die Inhaltsanalyse (S. 299–671) zu den Themen Nationalsozialismus und Opposition, bedrohter Glaube und